

Geschichte der exotischen Nonne

KINO Filmemacherin Maria Mohr dokumentiert in „Bruder Schwester“ das Leben ihrer Tante

Von
Beate Schwenk

INGELHEIM. Als Kind hat sie mit großen Augen vor Picassos Stierkampfbildern gestanden, als diese bei den Internationalen Tagen in Ingelheim zu sehen waren. „Das war für mich prägend“, sagt die Filmemacherin Maria Mohr, die in Ingelheim aufgewachsen ist. In der Folgezeit habe sie mit Begeisterung und Beharrlichkeit immer wieder eigene Stierkampfscenen produziert. Heute lebt und arbeitet Maria Mohr als freie Filmemacherin in Berlin. Für ihre experimentellen Arbeiten konnte die 36-Jährige bereits mehrere Preise entgegennehmen. Mit ihrem neuen Werk „Bruder Schwester“ legt sie nun ihre erste Dokumentation in Spielfilmlänge vor. Kinostart ist am 24. März.

Künstlerin viele Jahre Messdienerin in Ingelheim

Im Fernsehen wird der von ZDF und 3SAT koproduzierte Streifen am 22. April (3SAT) zu sehen sein. In ihrem Langfilmdebüt erzählt die gebürtige Rheinessin die Geschichte ihrer Tante Ingrid Mohr, einer Nonne, die lange Zeit in Spanien lebte. Im Film begeben sich die beiden Frauen gemeinsam auf Spurensuche nach Spanien und reisen an die Wirkungsstätten des Mönchs und Mystikers Rafael Arnáiz Barón, dem sich die Ordensfrau



Die Filmemacherin Maria Mohr ist gebürtige Mainzerin und lebte lange in Ingelheim. Heute arbeitet sie in Berlin.

verschrieben hat. Für den Film habe sie eigens Spanisch gelernt, berichtet Maria Mohr. Das indes sei nicht die einzige Herausforderung gewesen. Tante Ingrid musste zunächst einmal dazu bewegt werden, als Darstellerin mitzuwirken. Es sei gut, eine Dokumentation über Rafael zu machen, hatte die Tante befunden, nur sie selbst wolle möglichst nicht in Erscheinung treten. „Das war ihr irgendwie unheimlich“, sagt die Filmemacherin, der es am Ende aber doch gelang, die Tante zu überzeugen.

Den Titel „Bruder Schwester“ hat Maria Mohr gewählt, weil in ihrem Film zwei (sehr unterschiedliche) „Bruder-Schwester-Paare“ eine zentrale Rolle spielen: Erzählt wird neben der Geschichte von „Schwester Ingrid“ und „Bruder Rafael“ auch die ihres eige-

nen Bruders, der 2002 mit nur 23 Jahren an einer unheilbaren Krankheit starb. Super-8-Filmaufnahmen, die im Garten der Familie in Ingelheim entstanden sind, werden an mehreren Stellen collagenartig eingewoben. „Filme und Fotos sind so etwas wie die Reliquien unserer Zeit“, glaubt Maria Mohr. „Man versucht, damit etwas zu bewahren, was verloren gegangen ist.“ So wie Ingrid eine Reliquie Rafaels in Ehren hält, so bewahrt Maria die Erinnerung an ihren Bruder Matthias mit Film- und Fotodokumenten.

Tante Ingrid ist für Maria Mohr „die exotischste meiner Verwandten“. Die Ordensfrau hat Physik, Chemie und Spanisch studiert, 16 Jahre in Spanien gelebt und dort ihre Verehrung für einen Mann entwickelt, den sie nie persönlich kennen lernte. Und sie hat die

erste deutsche Gesamtausgabe der Schriften von Rafael Arnáiz Barón verfasst, der 1938 – gerade 27-jährig – starb. Auch Ingrid's Nichte Maria hatte, wie sie im Film erzählt, in Kindertagen den Berufswunsch „katholische Priesterin oder Nonne“. In einer „sehr katholischen Familie“ aufgewachsen, sei sie viele Jahre Messdienerin in St. Paulus gewesen. Doch dann nahm alles eine andere Wendung. „Irgendwann nach der Firmung kam mir der Glaube abhanden“, erinnert sich die Filmemacherin. „Für meinen Bruder aber war das Leben nach dem Leben eine Selbstverständlichkeit.“ Insofern sei „Bruder Schwester“ auch ein Film über Religion und Freiheit. „Was bleibt von einem Leben? Ein Buch, eine Rippenreliquie oder ein paar Rollen Super-8-Material? Wie leben wir mit denen, die nicht mehr da sind?“ Das, sagt Maria Mohr, seien Fragen, die der Film aufwerfe. Die Antworten muss der Zuschauer selbst finden.

VITA

► Geboren wurde Maria Mohr 1974 in Mainz. Von 1975 bis 1993 lebte sie in Ingelheim. Nach dem Abitur an der Binger Hildegardisschule studierte sie in Darmstadt, Paris und Berlin Französisch, Architektur und Experimentelle Mediengestaltung.



Eine Szene aus dem Film „Bruder Schwester“ mit der Karmelitin, die lange in Spanien lebte.

Fotos: privat

Bild zum Artikel vom 24.02.2011 / abgebildet: eine spanische Karmelitin (nicht Sr. Ingrid Mohr)

Rhein Main Presse

KOPF DER WOCHE



Filmemacherin Maria Mohr dokumentiert in „Bruder Schwester“ das Leben ihrer Tante. Foto: privat

Kreativer Freigeist

INGELHEIM (ari). Sie ist gebürtige Rheinessin, in Ingelheim aufgewachsen und ihre ganz besondere Leidenschaft gilt der Darstellung von Stierkampszenen: Als freie Filmemacherin hat sich Maria Mohr längst weit über die Grenzen der Region hinaus einen Namen gemacht und für ihre experimentellen Arbeiten bereits mehrere Preise eingeheimst. Mit ihrem neuen Werk „Bruder Schwester“ ist dem mittlerweile in Berlin lebenden Kreativkopf nun eine Dokumentation in Spielfilmlänge gelungen, die in jeder Hinsicht beeindruckt und nachdenklich macht. Darin erzählt Mohr nicht nur die spannende Geschichte ihrer Tante Ingrid, die als Ordensfrau lange Zeit in Spanien lebte, sondern auch jene ihres Bruders Matthias, der mit nur 23 Jahren an einer unheilbaren Krankheit starb.

Der Film über Religion und Freiheit ist auch ein persönliches Stück Erinnerung, das tiefgehende Einblicke gewährt. Mit ihrer Hintergründigkeit hat sich Maria Mohr den Titel als „Kopf der Woche“ redlich verdient.

AZ, Spezial,
S. 13, vom
26.02.2011